

Joseph Barry. „A Talk with Remarque“.
New York Post, 05.05.1963.

St.: RC 8A 18/003
(Übersetzung v. Christine Ribani, Oldenburg)

Ein Gespräch mit Remarque

Joseph Barry

Paris.

„Ist eines Mannes erster Krieg wie seine erste Liebe - unvergeßlich?“

Erich Maria Remarque, Autor des Klassikers des Ersten Weltkriegs 'Im Westen nichts Neues', der mit seiner Frau Paulette Goddard im Ritz verweilte, zögerte mit der Antwort. Fast alle seiner folgenden acht Romane kamen, irgendwie, auf diesen Krieg zurück. Und er selbst kehrt nach Deutschland zurück von seiner Villa am Lago Maggiore, wie eine Zunge, die das Loch eines fehlenden Zahnes erforscht.

„Nein ... Ja, ich verstehe, was Sie meinen,“ sagte er, „obwohl es ein gespenstischer Vergleich ist. Des Mannes erster Krieg ist ein zerschmetterndes Ding. Liebe ist seine erste Erfahrung, aus seiner Überheblichkeit herausgenommen zu werden, sich sogar für jemanden zu opfern ... Aber es gibt etwas zu Ihrer Frage.“

„Weil Krieg dort ist, wo alles, was einem gelehrt wurde, und alles was man instinktiv respektiert, zerstört wird. Man bringt dir bei, nicht zu töten. Du tötest und wirst dafür ausgezeichnet. Für mich war das eine Erfahrung, die ich nie loswerden konnte. Die Tatsache, daß du Menschen töten mußtest, die du noch nie vorher gesehen hattest, aus einem Grund, den du nicht verstandest, weil dir gesagt wurde es zu tun, und dir gesagt wurde warum, und du dazu gebracht wurdest, es zu glauben.“

„Mein extremer Respekt vor dem Leben, sogar der Fliege (meine Frau lacht mich deshalb aus), aber ...“ er schlug mit der flachen Hand auf den Tisch ... „da! Du hast ein Leben zerstört.“ Und Remarque gestand verlegen ein, daß Blumen schneiden oder sogar auf einen Stein treten („versteinerte Ekstase“) außerordentlich schmerzvoll für ihn sei.

Nachdem er diese Referenz des Lebens herausgefunden hatte als etwas, was er als eine poetische *reductio ad absurdum*, empfand, kehrte Remarque, mit einigem Bedauern, zurück aus Deutschland, wo er sechs Wochen verbracht hatte. Aber sogar hier schwelgt er in Erinnerungen - an die Nazireaktion auf 'Im Westen', veröffentlicht im Jahre 1929, und ihre Versuche, einen jüdischen Vorfahren von ihm zu finden (unglücklicherweise war da keiner); an die Ungläubigkeit eines Berliners, so wie seine eigene, daß ein Clown wie Hitler der 'Führer' des zivilisierten Deutschlands werden konnte.

Aber er sah es schließlich für sich selbst früh im Jahre 1933, bevor die Nazis an die Macht kamen, auf einer Fahrt südwärts zur Riviera, zu seiner schweizerischen Villa, die er im Jahre 1931 gekauft hatte. Denkend, sein Lancia sei ein offizielles Auto, gaben sie ihm durch ganz Deutschland den Nazi-Gruß und schrien „Heil Hitler“. Also, sobald er die Schweiz erreichte, rief er seine (erste) Frau an: „Wir müssen weggehen,“ sagte ich ihr. 'Nimm den nächsten Zug.' Und das tat sie.“

Und Deutschland heute? „Die alten Leute haben sich nicht viel verändert, und die jungen wurden in Ignoranz gehalten. Die, die die gräßliche Vergangenheit vergessen wollen, begünstigen die, die etwas Gräßliches zu verstecken haben. Kulturell ist Deutschland zurück in die Provinzialität gefallen.“

„Die Reporter fragten mich, ‘Was denken Sie über München, unsere wundervolle Stadt?’“ unterbrach Paulette Goddard, die gerade zu uns stieß. „‘Um ehrlich zu sein,’ sagte ich, ‘Es ist provinziell.’ Das ist so! Und wir sollten ehrlich mit ihnen sein.“

„Sie brauchen eine Stadt wie das Vorkriegs-Berlin,“ fuhr Remarque fort, „diese Kreation der Juden. Wissen Sie, Wilhelm II schützte die 600000 Juden Berlins, weil sie eine Garantie für Kosmopolitität waren. Und nun,“ brütete er, „sind sie Untergrund.“

Remarque wurde offiziell die Staatsbürgerschaft 1935 entzogen, und es ärgert ihn immer noch, daß die neue Regierung in Bonn dieses alte Nazi-Dekret nicht aufhebt, einfach als Geste, da er sehr glücklich mit seinem amerikanischen Paß ist.

„Sie sehen uns wirklich nicht gerne,“ sagte er. „Wir sind unbeliebte Erinnerung. Das ist eben die Ironie, daß sie an uns als Deserteure denken - wir wurden gezwungen, zu fliehen! ‘Als wir während des Krieges litten,’ sagen sie, ‘habt ihr trinkend in Nachtclubs in Amerika gesessen.’ Und wer war Schuld am Krieg?“

Darüber saßen wir alle drei brütend, und bald diskutierten wir das beliebte in Berlin laufende Schaustück, das davon handelt, daß der Papst den Juden in Deutschland während des Krieges Hilfe verweigert.

„Wenn der Papst selber schuldig war,“ sagte Remarque, „wie, sagen sie, kann man dann das kleine Deutschland anklagen?“

„Für die Deutschen,“ sagte seine bemerkenswerte Frau, „ist Gott schuldig.“